

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– März 2023 –

Kodalle, Klaus-Michael: 1933 – die Versuchung der Theologie. – Berlin: Duncker & Humblot 2022. 150 S. (Zeitgeschichtliche Forschungen, 62), brosch. € 69,90 ISBN: 978-3-428-18370-8

Das vorliegende Werk ist in der Reihe „Zeitgeschichtliche Forschungen“ erschienen. Damit wird eine Erwartung geweckt, die durch den Inhalt nicht erfüllt wird. An dezidiert zeitgeschichtlicher Forschung findet sich nur wenig in diesem Bd. Vielmehr wird systematische Theol. unter einem zeitgeschichtlichen Vorzeichen betrieben. Dies beginnt bereits mit einem möglicherweise irreführenden Titel. Angesichts der zahlreichen Schuldbekennnisse kirchlicher Institutionen zur christlichen Verstrickung in den Nationalsozialismus scheint es wohl nicht völlig abwegig, dass man *die Versuchung der Theologie* im Jahr 1933 folgendermaßen verstehen könnte: Das vorliegende Werk könnte die Versuchung dahingehend thematisieren, dass so mancher Theologe eine deutliche Nähe zum Nationalsozialismus gesucht und sich dabei auch in die nationalsozialistische Propaganda verstrickt hat. Weit gefehlt. Die Versuchung besteht darin, über diese Zeit als Nachgeborener urteilen zu wollen: „Je größer der zeitliche Abstand zu einer Epoche schwerer Krisen und schuldhafter Verstrickungen ist, desto eindeutiger in moralischer Perspektive wird das Urteil der Zeitgenossen. Sie kennen schließlich nur noch Schwarz und Weiß, Gut und Böse, Opfer und Täter. Am Ende ist dann jeder, der beispielsweise Mitglied der NSDAP war, angesichts der grauenvollen Geschichte als Verbrecher einzustufen.“ (9) Man wird die Frage aufwerfen müssen, ob das nicht vielleicht doch eine eher grobe Darstellung ist. Zu einem durchaus anders gewichteten Urteil kamen vor wenigen Jahren Maria Neubrand und Johannes Seidl: „Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Aufarbeitung der Verstrickung in die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes in keiner Berufsgruppe so spät und bis heute so wenig durchgeführt wurde wie in der deutschen [...] Theologenschaft.“¹ Auch hat Karl Schwarz kürzlich in äußerst umsichtiger Form darauf hingewiesen, dass man bspw. Gerhard Kittel vielleicht doch als Antisemiten betrachten könnte.² Es verfestigt sich also derzeit durchaus der Eindruck, dass in manchen Fällen zu rasch ein „Schlusstrich“ gezogen wurde.

Bei der Lektüre des Bd. stellt man fest, dass der Vf. sich sehr stark der „politisch wie moralisch außerordentlichen Erfahrungsdimension der Verzeihung“ zugewendet hat (Klappentext). Herausgekommen ist ein systematisch-theol. Werk, das ein vergleichsweise geringes Interesse an

¹ Maria NEUBRAND MC / Johannes SEIDEL SJ: Ist das Neue Testament antijüdisch? *Nostra Aetate* 4 als bleibende Herausforderung für die neutestamentliche Exegese, in: *Antijudaismen in der Exegese? Eine Diskussion 50 Jahre nach „Nostra Aetate“*, hg. v. Stefan SCHREIBER / Thomas SCHUMACHER, Freiburg 2015, 278–314, 312. Siehe hierzu auch die Rezension in ThRv 112 (2016), 115–116.

² Vgl. die Rezension in ThRev 118 (2022), 200–201.

einer sachlichen Darstellung historischer Ereignisse hat. Angesichts des Appells zur Versöhnung darf man festhalten: Eigentlich sollte auch für die Theol. gelten: Unrecht darf benannt werden – schließlich sind aufrechte Personen wie Dietrich Bonhoeffer aufgrund ihrer Haltung zum Nationalsozialismus gestorben. Das ist natürlich nichts, was man einfach so als Nachgeborener von allen damals wirkenden Personen erwarten darf. Man darf aber ein derartiges Verhalten durchaus mit dem Handeln anderer Zeitgenossen vergleichen – die teilweise sogar, wie bspw. Gerhard Kittel, Ehrengast des Führers auf einem Parteitag waren. Selbst wenn heroischer Mut bis zur Selbstaufopferung nicht als selbstverständlich erwartet werden darf, ist trotzdem manche Anbiederung an das Regime im Nachhinein als problematisch zu beurteilen und gegebenenfalls sogar zu verurteilen.

Ein Inhaltsverzeichnis (5–7) und eine sehr kurze Einleitung („Einleitung: 1933 – Die Versuchung der Theologie“: 9–14) eröffnen den Bd. Es folgt in sechs Kap.n die Auseinandersetzung mit sechs Theologen (15–145). Ein ebenfalls sehr kurzes Nachwort fasst die Ergebnisse zusammen („Nachwort: Andeutung einer theologischen Alternative“: 146–150).

Ein erstes Kap. widmet sich Paul Tillich („A. Paul Tillich: Auf der Grenze“: 15–45). Wie aufgrund der Einleitung bereits zu erwarten ist, finden sich hier nur wenige historische Informationen. Angesichts der einleitenden Warnung vor moralischen Wertungen überrascht bspw. die Rede von einer „ideologisch-bornierten Linken“ (15). Im Sinne des vom Vf. selbst geforderten wertschätzenden Umgangs könnte man vielleicht doch anders formulieren. Letztlich – das wird bereits in diesem Kap. deutlich – ist das verbindende Element der einzelnen Theologen, die für dieses Werk herausgesucht wurden, ihre geistesgeschichtliche Beziehung zu Søren Kierkegaard (vgl. für Tillich und Kierkegaard den Abschnitt „Tillich im Spannungsfeld Kierkegaards“ 19–24).

Das zweite Kap. setzt sich mit Emanuel Hirsch auseinander („B. Emmanuel [sic!] Hirsch: Nationalsozialistische Existenztheologie“: 46–59). Der Vf. zeigt deutlich, dass er die Denker Hirsch und Kierkegaard ins Gespräch bringen bzw. seine Sicht auf Kierkegaard verteidigen möchte: „Ich habe mit meiner ‚gegen-utilitaristisch‘ genannten Rekonstruktion in meinem Buch ‚Die Eroberung des Nutzlosen‘ einen Vorschlag unterbreitet, den Sinn kierkegaardschen Denkens trotz der ‚Unbefangenheit‘ in ‚absoluten theologischen Prämissen‘ (490) zu entfalten. Genau daran liegt Hirsch gar nichts.“ (59) Ob Hirsch die Gedanken Kierkegaards richtig verstanden hat, mag eine interessante systematisch-theol. Fragestellung sein, für die historischen Zusammenhänge des Jahres 1933 bringt dies recht wenig.

Das dritte Kap. behandelt Karl Heim („C. Karl Heim: Der Wunsch nach Identifizierbarkeit des göttlichen Willens“: 60–82). Einmal mehr tritt die Klammer, die alle behandelten Personen zusammenhält, in den Blick: „Heim sieht sich in der Kontinuität mit Anselm, den Reformatoren und mit Søren Kierkegaard.“ (60)

Hieran schließt sich ein relativ langes Kap. zu Hans Michael Müller an („D. Hans Michael Müller: Nachmetaphysische Theologie – nationalsozialistisch“: 83–120).

Die zwei letzten Kap. beschäftigen sich mit Gehrhardt Kuhlmann („E. Gerhardt Kuhlmann: Aufhebung der Theologie“: 121–137) und Erik Peterson („F. Erik Peterson: Der Kierkegaard-Impuls – Abschied vom Protestantismus“: 138–145).

Damit endet das vorliegende Werk auch schon. Es wurde darauf verzichtet, dem Bd. einen systematischen Index und ein Literaturverzeichnis beizufügen. Damit ist das Werk für die wissenschaftliche Arbeit nur sehr bedingt brauchbar, muss sich doch jede:r Leser:in dieses Werk selbst erschließen. Folglich stellt sich für den Rez. die Frage, welche Leser:innenschaft eigentlich im Blick

ist. Für eine breitere Leser:innenschaft ist das Werk eindeutig zu speziell und Historiker:innen werden wohl – wie bereits bemerkt – das Werk nur sehr bedingt für ihre Forschungen nützen können.

Insgesamt muss der Eindruck entstehen, dass der Vf. den Blick sehr stark auf systematisch-theol. Überlegungen und Auseinandersetzungen richtet, denen er dann auch Bedeutung für die Gegenwart beimisst: „Dabei bleibt die Artikulationsform von Kirche als *Moralagentur* in inzwischen weitgehend kirchenfernen Gesellschaften hier im Folgenden außer Betracht, denn das existenzielle Selbstverhältnis des einzelnen in einer irgendwie gearteten Relation zum Absoluten wird von diesen kirchlichen Aktivitäten, in denen man sich z. B. um die ethische Begründung von Tempolimits sorgenvoll kümmert, ja gar nicht tangiert.“ (146) Dem Rez. erschließt sich nicht, was die „ethische Begründung von Tempolimits“ mit dem Jahr 1933 zu tun hat – aber vielleicht erklärt dies, warum von einer „ideologisch-bornierten Linken“ (15) die Rede ist.

Über den Autor:

Hans Förster, Dr., Privatdozent am Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (hans.foerster@univie.ac.at)